

Aufstehen 2022

Liebe Kreissynode,

an jedem Abend stirbt ein Tag und an jedem Morgen bitten wir Gott um sein Geleit und seinen Geist für all das Neue, was uns der neue Tag bringen mag. Luther nannte das die kleine Auferstehung.

Jeden Tag eine neue Auferstehung, eine gute Grundlage um jeden Tag aufzustehen und sich auf den Weg zu machen, natürlich in die richtige Richtung.

Wohin sind wir aktuell auf dem Weg, wozu stehen wir gerade auf, wofür erstehen wir gerade auf.

Dazu möchte ich konkret und konzentriert in diesem Jahr auf drei Themen eingehen:

Krieg:

Der Ukrainekrieg beschäftigt seit weit über einem halben Jahr die Welt. Viel zu viele Menschen werden getötet, noch mehr sind durch die globale Vernetzung betroffen.

Es scheint sich nichts zu ändern – immer dann, wenn man sonst keinen Weg mehr sieht, wird versucht eine Lösung mit Gewalt herbeizuführen. Hier sind wir Menschen erschreckend beständig.

Aber es gibt auch positive Zeichen:

So wurde diesmal weltweit sehr deutlich die gewaltsame Veränderung von Grenzen und Krieg als eine andere Form von Politik geächtet. Das sind in dieser Klarheit wichtige Signale, die die UNO gerade wieder mit ihrer jüngsten Resolution bestätigt hat.

Das friedliche Miteinander auch unter Völkern muss Ziel und Maßstab all unseres Handelns sein und bleiben, auch wenn das persönliche und gesellschaftliche Opfer kostet.

Wir durften erleben, wie gut unsere Gesellschaft 2022 Flüchtlinge aufnimmt und wie wir uns positiv seit 2015 verändert haben. Als Kirche sind wir dabei mittendrin und helfen konkret mit Aktionen, Konzerten, Hilfsangeboten, unseren Tafeln mit. Dazu kommen die vielen Friedensgebete und das tägliche Gebet um Verstand und Frieden, um

Waffen die versagen und Soldaten, die nicht morden, um Schutz für Leib und Seelen der Menschen in der Ukraine und in Russland, wo ebenfalls Sorgen und Angst sein werden. So schrecklich der Krieg ist, so gut sind wir auf dem Weg, dem Krieg zu wehren.

In diesem Zusammenhang wurden auch die Waffenlieferung und die wirtschaftliche Unterstützung des Krieges durch uns thematisiert. Als Evangelische Kirche im Rheinland setzten wir uns seit vielen Jahren für eine Ächtung aller Kriege und jedes Waffenexportes ein. Und dennoch bleibt ganz aktuell die Fragen, ob man hier konkret durch Tun oder Nichtstun, durch Waffenlieferung oder deren Verweigerung das größere Unrecht fördert.

Dietrich Bonhoeffer schreibt immer wieder über die Frage, ob man im Krieg, zur Verteidigung und gegen noch größeres Unrecht Gewalt einsetzen darf, sehr konkret sogar im Hinblick auf Tyrannenmord, die Frage einer Ermordung Hitlers. Er kommt zu dem Ergebnis, dass solche Gewalt in jedem Fall Sünde ist, aber manchmal wir in dieser Welt zur Sünde gezwungen sein können, weil wir nur die Wahl zwischen zwei Sünden haben.

Das ist für ihn keine billige Lösung. Denn wenn wir Gewalt fördern, durch die Lieferung oder Nichtlieferung von Waffen fördern, dann müssen wir dafür auch die Sündenlast tragen und uns eingestehen, dass wir das Falsche

getan haben. Fehlende Alternativen sind keine Ausreden. Und Sünden gilt es zu büßen. Es geht darum jeglicher Glorifizierung von Gewalt, Krieg, Sieg entgegenzutreten und nach einem hoffentlich baldigen Ende der Kämpfe die Frage zu beantworten: Wie können wir dieses jetzige Scheitern aller Politik, das gerade erfolgt ist, durch eine größere Offenheit und Ehrlichkeit und Gerechtigkeit in der Welt in Zukunft noch mehr verhindern helfen, selbst wenn wir dadurch in einer vernetzten Welt auch Nachteile erfahren werden. Wir sind Sünder allzumal, das steht für mich über jeder Schlagzeile aus diesem schrecklichen Krieg. Es gilt diese Sündenlast anzunehmen und weiter aufzustehen für eine bessere Welt.

Umwelt:

Kein Thema ist aktuell so zentral wie dieses und betrifft uns so direkt. Nach einem weiteren Hitzesommer mit viel zu wenig Regen und bedrohlichen Wetterereignissen, wächst die Erkenntnis weiter, dass wir etwas tun müssen. Schön wäre, wenn nicht nur die Erkenntnis wachsen würde, sondern auch das konkrete Tun.

Jetzt ist die Zeit. Hoffen. Machen. Das ist das Motto des Kirchentages 2023 in Nürnberg, gewählt auch im Hinblick auf die Klimafrage.

Doch als Gesellschaft sind wir stark in Analyse und nicht so gut im Umsetzen, erst recht nicht, wenn das bei uns selber etwas ändern würde, bei Konsum, Freizeit, Urlaubsverhalten.

Da sind die Veränderungen bei Kosten und Preisen ein viel effektiverer Treiber für Verbesserungen.

Machen wir es dennoch besser. Fassen wir uns also jetzt in unserer Kirche an die eigene Nase und verbessern unseren Umgang mit Ressourcen und Klima weiter. 2027 sollen die Gebäudeanalysen stehen, 2035 wollen wir klimaneutral sein, eine Aufgabe für uns alle und für alle Ebenen unserer Kirche. Das lässt viel Zeit. Stehen wir jetzt auf und fangen an. Niemand wird uns hindern, außer uns selbst. Machen wir unsere Gebäude fit, sorgen wir für weiter für öko-faire Produkte in unserer Kirche. Gestalten wir kirchliches Leben gut.

An zwei Stellen wollen wir auch in dieser Kreissynode darüber ins Gespräch kommen, bei der Struktur unserer kreissynodalen Arbeit und bei der Frage zu unserem Vorgehen in Bauangelegenheiten.

Das dritte Thema für mich heute am wichtigsten, auch wenn man das bei den anderen beiden Themen kaum sagen mag:

Glaube

Manchmal übersehen wir es. Als Kirche sind wir richtig gut, wir sind flächendeckend präsent, wir kümmern uns, wir machen viele Angebote und

wir haben in den letzten zwei Jahren unsere große Wandelbarkeit und Anpassungsfähigkeit gezeigt. Wir bieten das wunderbare Geschenk eines Lebens im Glauben in vielfältigen Möglichkeiten an. Diese Stärke und diese Möglichkeiten leben wir auch dank ihrer aller Engagement, liebe Schwestern und Brüder, an vielen Stellen in Gemeinde, Schule, Seelsorge, Musik, Beratung und Diakonie. Selten war Kirche so gut und vielfältig aufgestellt wie jetzt. Wir stehen täglich auf, um aufeinander zuzugehen und miteinander umzugehen.

Aber im Zuge der Coronakrise kam das Schlagwort vom kirchlichen Relevanzverlust auf. Verwunderlich ist, dass dies erst in der Coronakrise passierte. Seit vielen Jahren erleben wir als Kirche an Eckdaten wie Gemeindegliederzahlen und Kirchenbesuch, an Gesprächsverläufen bei Beerdigungsgesprächen, im kirchlichen Leben, dass Glaubensleben und kirchliche Sozialisation schwinden. Wir werden weniger und im Glauben weniger erkennbar, trotz vielfältiger Bemühungen und Aktivitäten. Die Einladung unseres Kirchenkreises zum theologischen Sommergespräch z. B. fand in diesem, unserem kreissynodalen Rahmen wenig Resonanz. Ist das überraschend?

Dank weiterhin, auch in diesem Jahr sehr guter Kirchensteuereinnahmen und durch die Beschäftigung mit vielen internen Themen von Struktur bis Arbeitsformen kann man diese Entwicklung übersehen. Doch sind wir uns unserer selbst, unseres Auftrages, unserer Ziele noch sicher?

Wir beschäftigen uns seit Jahrzehnten mit unseren Strukturen, wir arbeiten seit Jahrzehnten an der Frage, was Kirche alles tun soll? Aber kann das nicht auch eine Form von Verdrängung sein, die lähmt und uns schadet. Die zentrale Frage lautet: **Wir klar und präsent sind wir in unserem Auftrag?**

Bei einer Ordination heißt es an zentraler Stelle:

Die Erfüllung dieses Auftrages, der Verkündigung des Wortes Gottes dient alle Arbeit in der Kirche. Kurz, prägnant, eindeutig, mehr nicht, weniger nicht.

Das Weitersagen von Gottes Wort ist unser Ziel, der Glaube ist unser Thema. Dem muss alle Arbeit der Kirche dienen.

Und daher sollten wir immer wieder die Kontrollfrage stellen, inwieweit unser kirchliches Sein tatsächlich darauf ausgerichtet ist.

Wir kommen aus einer Zeit großer Stabilität. In Gebäuden und Pfarrstellen herrschte über viele Jahre kaum Veränderung. Bei den Gebäuden haben wir mehrheitlich einen hohen Renovierungsstau. Bei den Pfarrstellen die Herausforderung, dass sich mit einem Personenwechsel zwangsläufig Dinge ändern werden, weil jede andere und Person andere Gaben von Gott mitbringen werden und so Veränderungen bedeutet.

Doch das sind Nebensachen, denn eigentlich gilt immer die fortlaufende Frage: Wie und mit welchen Mitteln wollen wir als Überzeugte

überzeugend Glauben vor Ort leben und gestalten. Jetzt, heute, hier, mit Lust und den vorhandenen Gaben.

Welches Profil haben wir, wo setzen wir Schwerpunkte?

Unser Thema ist der Glaube und das Wort Gottes. Wie man das machen kann, ist vielfältig und bunt und ich habe dazu dieses Jahr Sie alle nach dem Profil, dem Schwerpunkt ihrer Gemeinden gefragt:

Das ist die Antwort:

Vor 60 Jahren: siehe Powerpoint

Vor 30 Jahren: siehe Powerpoint

Heute: siehe Powerpoint

Unsere Aufgabe ist es, vergnügt, erlöst, befreit unseren Glauben heute zu leben und Menschen einzuladen, Glauben zu erfahren.

Wenn wir uns trauen, unser Handeln auf diese einfache Aufgabe zu reduzieren und uns daran zu messen, dann müssten wir doch jederzeit in der Lage sein, z. B. bei einer Frage aus einer Gemeinde zu antworten: Wie leben ihr den Glauben, was macht ihr für ein aktives Glaubensleben, wozu ladet ihr ein?

Das gilt bei Fragen von Gemeindegliedern, das gilt auch, wenn man eine Pfarrstelle besetzen will und mögliche BewerberInnen wissen wollen, was wir von einer neuen Pfarrerin, einem neuen Pfarrer erwarten.

Längst leben wir in einer Zeit des Arbeitnehmermangels in allen Berufen, auch im Pfarramt. Auf die letzten drei ausgeschriebenen Pfarrstellen in unserem Kirchenkreis erhielten wir eine Bewerbung, eine einzige. Suche auf anderen Wegen, Head Hunting, ist längst normal geworden, erst recht im Hinblick auf die vielen weiteren Pfarrstellenwechsel.

Bei der einen Bewerbung hat sich der Kandidat die Gemeinde angeschaut und am nächsten Tag seine Bewerbung zurückgezogen.

Nach seinen Gründen befragt, antwortete die Person sehr freundlich, dass sie auf drei zentrale Fragen keine Antwort bekommen habe:

- 1.) Was soll ich hier tun: Was wünscht ihr euch von eurem neuen Pfarrer, welches Profil habt ihr hier, wie lebt ihr den Glauben, was machen andere, welche Gaben sucht ihr: Die Frage nach dem Profil.
- 2.) Womit soll ich arbeiten. Welche gute und für die Arbeit förderliche Struktur habt ihr. Schlanke Gremien, eine gute Arbeit im Presbyterium? Ist das Gemeindehaus renoviert, das Büro fit und habt ihr klare Vorstellungen von der Gemeindegemeinschaft?

- 3.) Wohin lege ich meinen Kopf zum Schlafen? Die Pfarrhausfrage. Ist das Pfarrhaus so schön, dass meine Kinder und meine Frau, mein Mann gerne da einziehen und dort leben wollen?

Testen sie selber, ob sie in ihrer Gemeinde bewerbungsfähig sind, ob sie die Frage eines Gemeindegliedes nach ihrem Profil vor Ort beantworten können. Das tun wir gerade auch im KSV im Hinblick auf den KK. Und wenn sie keine klare Antwort haben, nützen sie die Zeit, um Antworten auf diese Fragen zu finden, wobei die erste Frage die wichtigste und die schwierigste ist:

Wie wollen wir Glauben hier leben, wie begeistert sind wir für die Sache Jesu, mit welchem Engagement gestalten wir die Dinge, die unseren Seelen guttun und uns Gott nahebringen.

Wenn wir als Kirche von einer Gefahr bedroht sind, dann davon, dass wir im Glauben schwach oder unsicher werden, dass wir im Glauben schwach oder unsicher sind. Das wir nicht mehr klar sagen können, was wir in Sachen Glauben tun wollen und was wir auch einmal nicht mehr tun wollen, weil es jetzt nicht mehr dran ist.

Der Erfüllung dieses Auftrages, der Verkündigung des Wortes Gottes dient alle Arbeit in der Kirche.

Es ist eine Herausforderung, jeden Tag aufzustehen und unseren Glauben als Ziel und Aufgabe klar in den Mittelpunkt zu stellen und uns klar zu werden, wie wir jetzt und heute mit Freude und Begeisterung Glauben leben wollen.

In einem Interview berichtete unsere junge EKD-Präses, Anne-Nicole Heinrich, dass sie ihre Aufgabe darin sehe, kirchliche Strukturen zu irritieren und aufzurütteln. Das wird leicht sein. Sie erzählte dazu von einer sehr schönen Abendmahlsfeier in Corona - digital und mit Tonicwater. Gut, dachte ich, nicht mein Stil, kam aber ins Überlegen, wie meine perfekte Abendmahlsfeier aussehe und wo ich die wohl feiern könne, weil es ja überall feste Formen gibt.

Und schon saß ich in der Falle, wieder einmal. Denn warum wagen wir nicht, heute unseren Glauben so zu leben, wie es uns gerade guttut und laden andere ein, dasselbe zu tun, vergnügt, erlöst, befreit, denn dieser Aufgabe dient alle Arbeit der Kirche.

Haben wir den Mut diese Freiheit, diesen Glauben, diesen Schwerpunkt zu leben und jetzt festzulegen. Wenn jeder Morgen eine neue Auferstehung ist und jeder Tag durch Aufstehen und Machen gut wird, dann sind wir doch genau dazu befreit, Glauben jeden Tag neu und modern und mutig zu gestalten, auch im Jahr 505 nach der Reformation einer immer zu reformierenden Kirche. -----